

Mitbestimmen

«ES HAT MICH SCHOCKIERT, WIE DAS IN DER SCHWEIZ GELAUFEN IST»

Tina Uhlmann

Zurzeit läuft in der Berner Altstadt eine Outdoor-Ausstellung zu Schweizerinnen, die sich für Chancengerechtigkeit stark gemacht haben. Dass am Projekt «Hommage 2021» zu 50 Jahren Frauenstimmrecht auch Schülerinnen und Schüler beteiligt waren, ist doppelt wichtig. Zum einen lernten sie so die kaum bekannte Geschichte der Schweizerinnen kennen. Zum anderen können sie damit ihre eigene Sichtweise einbringen und aktuelle Geschlechterdebatten in einen Kontext stellen. Im Gymnasium Lerbermatt hat das bei einigen viel ausgelöst.

Freiheit und Gleichheit, viel gelobte Errungenschaften der Schweizer Demokratie, gab es in diesem Land bis vor 50 Jahren nur für Männer. Schliesslich hiess der dritte Begriff Brüderlichkeit, nach der «fraternité» der Französischen Revolution – von Schwestern war nie die Rede. «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern», beschlossen die Eidgenossen schon 1291 auf dem Rütli. Und wacker hielten sie sich daran: Im über hundertjährigen Kampf der Schweizerinnen um ihr Stimm- und Wahlrecht wurde es immer wieder abgeschmettert. Auch nach dem 7. Februar 1971, als die Schweizer Männer es an der Urne endlich angenommen hatten, weigerten sich einzelne Kantone und Gemeinden noch, Frauen wählen und abstimmen zu lassen. Sie mussten schliesslich auf rechtllichem Weg zur Einführung des Frauenstimmrechts gezwungen werden.

«Es hat mich schockiert, wie das in der Schweiz gelaufen ist», sagt Gymnasiast Luca, «besonders im Vergleich zu den fortschrittlichen nordischen Ländern, die das Frauenstimmrecht schon Jahrzehnte zuvor eingeführt hatten.» Luca besucht die 3. Klasse am Gymnasium Lerbermatt in Köniz. Im Fach Geschichte hat seine Klasse sich in zwei Doppellektionen mit dem Thema beschäftigt und sich am Projekt «Hommage 2021» beteiligt. Die Schülerinnen und Schüler haben jene Frauenporträts ausgewählt, die derzeit in der Berner Altstadt an Hausfassaden ausgestellt sind. «Ich fand das sehr interessant», erklärt Lucas Mitschülerin

Lisa, «vorher wusste ich nicht mehr, als dass die Schweiz das Frauenstimmrecht megaspät eingeführt hat.» Und Rhea ergänzt: «Besonders spannend war, dass wir die Biografien einzelner Frauen kennengelernt haben, die für das Stimm- und Wahlrecht kämpften.»

Vergessene Pionierinnen

Interessierte Klassen bekamen ein Dossier mit acht kontextualisierten Kurzbiografien, recherchiert und verfasst von Franziska Rogger, der Historikerin von «Hommage 2021». Aus den acht Berner Pionierinnen mussten die Jugendlichen für die geplante Ausstellung in Bern zwei auswählen, die sie besonders beeindruckten. Zur Wahl standen Marie Boehlen, Jugendanwältin aus der Unterschicht; Margarethe Faas-Hardegger, dissidente Gewerkschafterin; Marthe Gosteli, Archivarin der Schweizer Frauenbewegung; Amélie Moser-Moser, sozial aktive Krankenpflegerin; Helene von Mülinen, patrizische Mitbegründerin des Bunds Schweizerischer Frauenvereine; Elisabeth Müller, Lehrerin und Schriftstellerin; Rosa Neuenschwander, frühe Berufsberaterin für junge Frauen; Anna Tumarkin, Philosophin und erste Professorin an einer Universität.

Von keiner dieser Frauen haben die befragten Jugendlichen je gehört. Auch älteren Generationen sind sie weitgehend unbekannt. «Die Leistungen der Frauen kamen in den üblichen Ge-

schichtsbüchern nicht vor», erklärt die Zürcher Regisseurin Liliana Heimberg, künstlerische Projektleiterin von «Hommage 2021». «Die Hauptquellen für den Stimmrechtskampf der Frauen hierzulande wurden lange ausser Acht gelassen. Es ist das Verdienst der Bernerin Marthe Gosteli, dass wir sie überhaupt kennen. Anfang der 1980er-Jahre hat sie begonnen, diese wichtigen Zeugnisse auf ihrem Gut in Altikofen, Worblaufen, zu sammeln und für uns alle aufzubewahren.» Im Ranking am Gymnasium Lerbermatt bekam Marthe Gosteli nur wenige Stimmen. Zu unspektakulär war den Jugendlichen ihr bürgerliches Leben, manchen missfiel auch ihre Mitgliedschaft bei der damaligen Bauernpartei SVP.

Anna Tumarkin und Amélie Moser-Moser

«Es ist schade, dass wir im Fach Geschichte nicht mehr Zeit haben für solche Themen», findet Daniel Sarbach, Lehrer am Gymnasium Lerbermatt. Im Gegensatz zu anderen Kantonen umfasse der Lehrplan im Kanton Bern alle Epochen von der Antike an, da bleibe wenig Raum für ausführliche politische Debatten. Nur im Ergänzungsunterricht konnte er die Emanzipationsgeschichte der Schweizer Frauen vertiefen. Dass auf der Pionierinnen-Rangliste seiner Klassen mit Anna Tumarkin eine Ausländerin den ersten Platz belegte, hat Daniel Sarbach erstaunt: «Schliesslich geht es bei «Hommage 2021» um Schweizerinnen, die für ihr Recht gekämpft haben.» Tumarkin wurde erst mit 46 Jahren eingebürgert. «Sie war eine von Hunderten russischer Studierender, die um 1900 in die Schweiz kamen, um dem zaristischen Despotismus zu entgehen», steht in der Kurzbiografie, «sie war eine der Frauen, die hier studierten, weil eine liberale Schweiz im Gegensatz zu anderen Ländern das Frauenstudium erlaubte.» Die Jugendlichen mussten ihre Wahl begründen. «Anna Tumarkin hat eine neue Sprache gelernt, sich in einer fremden Kultur zurechtgefunden und sich für das Stimmrecht der Schweizer Frauen eingesetzt. Sie hat mehr gemacht als viele Schweizer Frauen», schreibt Jael. «Dies gelang ihr, obwohl sie homosexuell war», betont Aina. Und Elia findet «bemerkenswert, dass Anna Tumarkin nebst ihrer Arbeit als Professorin der Philosophie noch Zeit fand, sich für die Rechte der Frauen zu engagieren».

Die zweite Pionierin, die im Gymnasium Lerbermatt grossen Eindruck machte, ist die «Arzthelferin und autodidaktische Operationsschwester» (Zitat Kurzbiografie) Amélie Moser-Moser, die aus dem Gasthof Kreuz in Herzogenbuchsee einen Sozialhilfe-Hotspot für die damals armen, sich selbst überlassenen Arbeiterfamilien machte. «Amélie trug schon im 19. Jahrhundert die Last, die heute grossflächig auf den Staat aufgeteilt ist», fasst Samira zusammen, «ausserdem machte sie den ersten Schritt in Richtung Frauenstimmrecht, indem sie den Vorschlag brachte, dass zwei Frauen in die Armenbehörde gewählt werden sollten.»

2021 und die Zukunft

Zwei von Schulklassen in der ganzen Schweiz ausgewählte Kämpferinnen für das Frauenstimmrecht aus jedem Kanton kann man nun in der Berner Altstadt kennenlernen. Die vom Verein Hommage 2021 konzipierte Ausstellung ist seit dem 7. Februar in der Herren- und Münsterergasse sowie auf dem Münsterplatz zu sehen; die zeitgleich geplante Grossprojektion auf die Bundeshausfassade musste wegen der aktuellen Coronasituation verschoben werden. Wichtig ist, dass über die Jubiläumsveranstaltungen hinaus im Bewusstsein der Gesellschaft etwas hängen bleibt. Das im Projekt erarbeitete Wissen werde künftig für alle greifbar sein, erklärt Liliana Heimberg: «Über 50 Frauenbiografien kommen nun neu ins «Historische Lexikon der Schweiz.»

Was hat das neue Wissen bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern ausgelöst? Rhea meint: «Es ist wichtig, das raus-

zutragen, mit vielen darüber zu sprechen, damit alle sich selbst Gedanken zur Gleichstellung machen. Gewalt an Frauen zum Beispiel ist für mich immer noch ein zentrales Thema.» Ihr Klassenkamerad Noel stimmt dem zu: «Auch als Mann erlebt man Gewalt, etwa im Ausgang. Es ist unglaublich, wie viele Männer es gibt, für die Gewalt normal ist, die meinen, dass man das

«Geschichte geschieht nicht in Büchern,
sie geschieht hier, jetzt.»

Liliana Heimberg, künstlerische Projektleiterin

einfach so machen kann.» Für Luca ist es in erster Linie die Lohnungleichheit, die verschwinden muss. Und Lisa sagt: «Im Mittelalter hat man die Frauen mit Gott und der Schöpfungsgeschichte unterdrückt, später mit Gesetz und Recht. Heute ist es das übermächtige Schönheitsideal – das kann zu Essstörungen führen, die tödlich sind. Für mich ist es wichtig, dass wir einen neuen Umgang mit dem weiblichen Körper finden.»

Ausstellung «Hommage 2021»:
noch bis 30. Juni in der Berner Altstadt.
www.hommage2021.ch

SYNTHÈSE: ÉTUDE DES PIONNIÈRES DU MOUVEMENT POUR LES DROITS DE LA FEMME

Le projet «Hommage 2021» a pour but de combler les lacunes des livres d'histoire: il met en lumière la lutte centenaire des Suissesses pour obtenir le droit de vote et d'élection, et salue le travail de ces pionnières oubliées. L'historienne bernoise Franziska Rogger a fait des recherches sur plus de 50 femmes pour en établir de courts portraits, qu'elle a remis aux classes participant au projet. Ces dernières ont alors pu choisir chacune deux femmes de leur canton, dont l'histoire est maintenant présentée dans le cadre d'une exposition en vieille ville de Berne jusqu'au 30 juin. Toutes ces femmes ont dû essayer de nombreux revers avant d'obtenir enfin le droit de vote le 7 février 1971. «J'ai été choqué par ce qui s'est passé en Suisse», indique le gymnasien Luca Leuenberger, «notamment si l'on compare avec les pays nordiques, qui ont introduit le droit de vote pour les femmes des décennies avant nous». Sa classe du gymnase de Lerbermatt a participé au projet «Hommage 2021» et a choisi Anna Tumarkin (première professeure à l'Université de Berne) et Amélie Moser-Moser (pionnière de l'aide sociale) pour l'exposition.